

nehmen, massen der Penid-Zucker gemeinlich die Syrupe etwas trübe zu machen pflegt, und zudem geht auch dem Syrupe keine Kraft ab, wenn man ihn gleich daraus wegläset.

**Süßigkeit**, siehe Süß.

**Süßigkeit der Wahrheit**, siehe Süß-Teig der Lauterkeit und Wahrheit.

**Süßkäse**, siehe Käse, im XV Bande, p. 48.

**Süßmachen**, siehe Abfüßen, im I Bande, p. 206.

**Süßmilch**. (Joh. Peter) Prediger bey dem Kalksteinischen Regimente, hat zum Drucke befördert: Die Göeliche Ordnung in den Veränderungen des Menschlichen Geschlechtes, aus der Geburt, Tod und Fortpflanzung desselben erwiesen, nebst einer Vorrede Christian Wolffens, Berlin 1741 in 8. Leipz. Gel. Zeit. 1742 p. 711.

**Süß Oppenheimer**, (Joseph) war von Franckfurt am Mayn gebürtig, und hatte im Jahr 1692 das Licht der Welt erblicket. Seine Familie ist eine von den berühmtesten und vornehmsten unter denen heutigen Juden. Sie stammet aus der Stadt Oppenheim, her, und hat davon den Zunahmen angenommen. Zu Wien und Prag ist dieser Nahms-bey der dasigen Jüdischen in ganz besonders Ansehen. Einigen Nachrichten zu folge, soll obgedachter Süß Oppenheimer ein Bastard von einem Christen seyn. Seine Jüdische Mutter, die vormahls wegen ihrer Schönheit bekannt gewesen, soll sich vor weniger Zeit noch haben am Leben befunden, sein angegebener Vater aber frühzeitig verstorben seyn, worauf er einen Juden zum Pfleg-Vater bekommen, von dem er auch den Nahmen empfangen, und nach Jüdischer Weise erzogen worden. An der Richtigkeit dieser Nachricht wird von den meisten gezeiffelt. Jedoch es mag dieselbe Grund haben oder nicht, so ist doch so viel gewiß, daß Süß jederzeit vor einen wahrhaftigen Juden gehalten worden. Er hatte sowohl ein gutes Ansehen als einen verschlagnen Kopff. Weil er nun unter seinen Glaubens-Genossen einen grossen Anhang und eine weitläufftige Verwandtschaft hatte, auch mit einem ansehnlichen Vermögen versehen war, so fiel es ihm nicht schwer, sich unter den Juden ein sonderbares Ansehen zu erwerben, und mit vielen vornehmen Standes-Personen in Bekanntschaft zu kommen. Sonderlich glückte es ihm mit dem lest verstorbenen Herzog Carl Alexandern, von Württemberg-Stuttgart, ehe derselbe noch zur Regierung gelangte, bekannt zu werden. Er gieng ihm öfters mit einem Darlehn von vielen tausend Gulden an die Hand, und war ihm fast in allen zu Willen gegen eine ziemlich erkleidliche Erklärlichkeit. Er prophezepte ihm auch durch eine cabbalistische Ausrechnung die Nachfolge in der Regierung, und schob ihm bereits viele tausend Gulden vor. Wie nun der Herzog zur Regierung gelangte: so kam Süß zu demselben nach Stuttgart und suchte seine Bezahlung, weil ihm der Herzog noch ein Ansehnliches schuldig war. Der Herzog nahm ihn mit vieler Gnade auf, befriedigte ihn

wegen seiner Forderung, und war entschlossen, ihn zur Erklärlichkeit vor seine ehemahlige, ihm erwiesene gute Dienste, so wohl zu seinen Hof-Juden, als auch zu seinen Agenzen und Residenten zu Franckfurt am Mayn zu machen. Allein das verschlagne und aufgeweckte Wesen des Juden brachte ihn bald bey dem Herzog in weit größere Gnade. Er würdigte ihn einer ganz besondern Vertraulichkeit, und befiel ihn bey sich am Hofe. Er gab zwar einen halben Hof-Narren ab, aber in solcher Qualität, hatte er die erwünschteste Gelegenheit sowohl mit dem Herzoge als den vornehmsten Personen seines Hofes sehr frey und familiär umzugehen. Er mischte sich demnach bey Hofe in alle Gesellschaften, spielte, tanzte, scherzte, schmausete, und courtesirte; ja er agierte in allen Stücken einen vornehmen und galanten Hof-Cavalier, zumahl da ihm der Herzog den Character eines geheimen Finanz-Rathes beylegte. Er trug ein glattes Kinn, hielt sich prächtig in Kleidung, führte besondere Liberey, und hatte seine eignen Carossen und Pferde. Bey Hofe machte er alles mit. Er aß und tranc was ihm vorkam, nur daß er sich des Schweine-Fleisches Enthielt. Es graute ihm auch so wenig vor dem Umgange mit christlichen Frauenzimmer, daß er vielmehr verschiedne öffentliche Maitreffen von ihnen, auch so gar verächtlichen Standes, hatte, mit denen er einen sehr ärgerlichen Lebens-Wandel führte. Bey dem Herzoge hatte er zu allen Zeiten und Stunden einen freyen Zutritt, und kriegte so viel Gehdre, als er verlangte. Das Contributions- und Finanz-Wesen gieng fast lediglich durch seine Hände; und weil er dem Herzoge alle Wochen sehr ansehnliche Summen in seine Chatouille lieferte, die er nach seinem Wohlgefallen anwenden konnte, ohne daß er vor verschiedne andre Nothwendigkeiten, wie z. E. vor die Bezahlung der Miliz, sorgen durfte: so setzte er sich immer fester in des Herzogs Gnade. Er ließ ihn daher auch aus Erklärlichkeit mit verschiednen Geld-Einnahmen, auch sonst in vielen andern Dingen nach Willkühr schalten und walten. Sonderlich überließ er ihm das Münz-Wesen, das er aber so übel besorget: daß dadurch vielen deutschen Provinzen, wo die Württembergische Münze gangbar gewesen, ein grosser Schaden zugezogen worden. Er dirigirte auch alle Admodiaciones, und Verpachtungen, und wußte die Entrepreneurs so hinan zu treiben, daß sie auf Dinge, die vorher gar nichts oder sehr wenig eingetragen, grosse Summen vorschossen, und dadurch die Fürstlichen Einkünfte zwar ein ziemliches vermehrten, aber auch dem Lande grosse Beschwerde verursachten. Wer eine geistliche oder weltliche Bedienung haben wolte, der durfte sich nur bey dem Juden Süß melden: so ward ihm geholfen, wenn er Geld aufzuweisen hatte. Da hieß es: So und so viel in die Chatouille des Herzogs. Er mischte sich auch in das Justiz-Wesen, und wer einen Proceß hatte, sich aber mit ihm wohl verstand, der konnte solchen leichtlich gewinnen. Daher kam es, daß er von vielen Leuten, und auch wohl Standes-Personen fleißig besucher, und ihm bey solcher Gelegenheit viele grosse Ehren-Titel, auch so gar von manchen

das